

# Indiana Tribune.

Erste Ausgabe am Sonntag.

Die tägliche "Tribüne" kostet durch den Träger 10 Cent pro Woche, die Sonntags "Tribüne" 5 Cent pro Woche. Subskribenten 10 Cent.

Office: 120 D. Warblandstr.

Indianapolis, Ind., 15. Juni 1887.

## Ramp um eine Million.

Vor ungefähr zehn Jahren war in Hoboken, N. J., ein reicher Gendel und Gehalts Namens Lewis, dessen Testament ebenso auffallend war, wie sein ganzes vergangenes Leben. Der Mann mied jede Berührung mit der Außenwelt auf eine wahrhaft auffallende Weise und darob und hungerte, wie der arme Bettler. Nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß er sein ganzes Vermögen der Bundesregierung vermacht hatte, damit sie mit diesem Gelde einen Teil ihrer Schulden bezahlen könne. Die Nachlassenschaft war aber eine volle Million Dollars wert.

Das merkwürdige Testament wurde damals natürlich von allen Tagesblättern besprochen, und es fanden sich bald einige geriebene Schwindler, welche auf den Gedanken kamen, den obigen so reichen Onkel Sam um diese Erbschaft zu betrügen. Sie fanden bisher in dem Auf, sehr ehrenwerte und wohlhabende Leute, sogenannte Stützen der Gesellschaft, zu sein, und dieser Umstand sollte ihnen bei ihrer Erbschaftserei zu statten kommen. Sie gewannen für ihren Plan ein blühendes hübsches Weib, die Witwe eines Spielers, der gleichfalls Lewis geheißen hatte, und bewegte dieselbe mit leichter Mühe, sich für die Witwe des verstorbenen Millionärs auszugeben und daraufhin die Auslieferung der Erbschaft zu verlangen.

Der Plan war äußerst fein angelegt. Die Schwindler trugen sich über alle Tatsachen aus dem Leben des verstorbenen Gendels in Kenntnis zu setzen, und besonders genau war, seine Witwe mit allen Einzelheiten aus seinem Leben vertraut. So oft sie auch in's Streubüro genommen wurde, es gelang niemals, sie eines Fritzens zu überführen. Aus jedem Verhör ging sie unverletzt hervor, und selbst die argsten Zweifel mußten gelassen, da sie mit jedem Gerichtstermin ihre Stellung mehr befestigte.

Endlich handelte es sich noch darum, festzustellen, ob der Heiratsvertrag, den sie vor Gericht aufzuweisen hatte, echt war oder nicht. Das Formular des gewissen Tibbals h. vorgegangen und trug das Datum 1858, in welchem Jahre angeblich die Heirat der Frau mit dem Millionär stattgefunden hatte. Tibbals wurde auf den Zeugenstand gerufen, und man legte ihm das Document vor. „Das Formular ist erst im Jahre 1872 oder 1873 gedruckt“, sagte er mit großer Bestimmtheit. „Ich kann das beweisen, denn ich habe die Platte noch aufbewahrt.“

Das Schriftstück war auf eine sehr sorgfältige Weise gefälscht worden, aber diesem Beweis gegenüber konnten die Schwindler nicht aufkommen. Sie setzten sich zwar nach dem Verhör sofort auf heimliche Weise mit Tibbals in Verbindung und suchten ihm für thierisches Geld die Platte abzulösen, doch gelang es den Vertretern der Regierung, ihnen zu verweigern und sich in den Besitz der Platte zu setzen.

Da nun das falsche Spiel beinahe verloren war, erbot sich die schöne Witwe, als Staatszeugin gegen ihre Mitverurteilten aufzutreten. Sie kam zwar in's Gefängnis, aber sie wurde bald freigelassen, angeblich, weil sie als Staatszeugin nicht bestraft werden dürfe. Es heißt sogar, daß verschiedene Beamte ihr halfen, aus dem Bereich der Justiz von New Jersey zu gelangen.

Schließlich fand sich auch die wirkliche Witwe des verstorbenen Millionärs ein, die bis dahin unbekannt mit ihren Kindern in der benachbarten kleinen Ortschaft Jamaica gewohnt hatte. Sie gelang ihr, einen vollständigen Beweis dafür zu führen, daß sie die rechtmäßige Gattin des Gendels gewesen war, und daraufhin erhielt sie rund 300,000 von der Erbschaft ausgezahlt.

Auch für die Advokaten war der Streit um die Erbschaft ein gefundenes Fressen gewesen. Die Versuchungen hatten sich die Dienste sehr wohlverdient, und die Advokaten, die sich um die Erbschaft bemüht hatten, saßen nun in einem glänzenden Glanz. Der District Attorney Reasby allein saß an Gebühren 327,000 ein.

Die Erbschaftserei blieb längere Zeit verschoben, damit über die Geschichte des Lewis noch ein wenig Licht in New York auf, wo sie ein jeder Detektiv kennt. Sie kleidet sich noch immer sehr elegant und feiert und sieht recht hübsch aus, da sie es versteht, sich die modernen Toilettenstücke dienlich zu machen. Auch heißt es von ihr, daß sie nach wie vor auf Trug und Schwindel ausgehe, nur „operiert“ sie jetzt vorsichtiger, als vor zehn Jahren.

## Industrieschulen in New York.

Vor drei Jahren begann die „New Yorker Gesellschaft zur Förderung des Industrie-Unterrichts“ ihre Wirksamkeit in einem sehr bescheidenen Maßstabe. Noch im vorigen Jahre betrug die Anzahl ihrer Schüler nur 1904, doch war dieselbe im April dieses Jahres bereits auf 4383 gestiegen.

Die Anzahl wurde zuerst in einem Hause an der 81sten 11. Straße eröffnet, das Local erwies sich jedoch als zu klein, und es stellte sich die Notwendigkeit heraus, ein größeres Gebäude zu mieten. Die Gesellschaft erwarb daraufhin auf 8 Jahre die Nutzung des alten Gebäudes des theologischen Seminars am University Place, für welches sie jährlich 5000 an Miete bezahlt.

Die Schule zählt jetzt 7 Klassen im Zeichen, 6 in Bauhüttenerei, 12 in der Kochkunst, 6 in Nähen und befindet sich in einem Kindergarten und eine Klasse zur Ausbildung junger Mädchen in hauswirtschaftlichen Arbeiten. Besonders zahlreich werden die „praktischen Abteilungen“, d. h. die Koch-, die Näh- und die Zimmermanns-Schule besucht. Die Leiter des Unternehmens verfolgen jedoch die Schüler auch auf die Wichtigkeit des Zeichen-Unterrichts aufmerksam zu machen, damit dieselben im Stande sind, selbstständig Pläne für Bauten u. s. w. zu entwerfen.

Außer der Schule auf dem University-Place hatte die Gesellschaft auch in industriellen Fertigkeiten in anderen Straßen New York sowie auf Staten Island im letzten Sommer eröffnet. Dieselben waren von mehr als 400 Schülern besucht, in denen von 25 Lehrern Unterricht im Zeichen, Modellieren, Bauen, Holzschnitten, Nähen und Kochen erteilt wurde. Das Resultat war so günstig, daß seitdem auch in den öffentlichen Schulen von Hoboken und Staten Island der Unterricht in diesen Fächern eingeführt worden ist.

Ein wie reges Interesse philanthropische Bürger an diesen Schulen nehmen, erhellt aus dem Umstand, daß die Gesellschaft für Industrie-Unterricht im letzten Jahre an freiwilligen Gaben \$28,000 einnahm. Die Leitung des Unternehmens befindet sich in fähigen Händen, und scheint der Bestand derselben für lange Zeit gesichert zu sein, wascheinlich ist es sogar, daß es noch stetig an Ausdehnung zunehmen wird.

## Amerikanische Fabrikinspectoren.

Im Sitzungssaal des Common Council zu Philadelphia trat am 9. Juni die erste Nationalconvention der Fabrikinspectoren zusammen. Bekanntlich gibt es bis jetzt nur in den Staaten Massachusetts, Ohio, New Jersey, New York, Connecticut und Wisconsin Gesetze bezüglich staatlicher Beaufsichtigung von Fabriken. Da indessen diese Gesetze in verschiedenen Punkten von einander abwichen und bezüglich ihrer Durchführung da und dort auf mancherlei Hindernisse stießen, so fand man es für zweckdienlich, die Inspectoren der genannten Staaten in einer Convention einander näher zu bringen, damit dieselben ihre Ansichten austauschen und auf eine einheitliche Fabrikgesetzgebung besonders betreffs der Kinderarbeit in ihren respective Staaten hinwirken können. In Philadelphia waren 100 Fabrikinspectoren erschienen, die in Kraft ist, gibt es einen Chief-Inspector und 11 Hilfs-Inspectoren, in New Jersey und Ohio je 4, in Connecticut und Wisconsin je einen und in New York 10 Inspectoren.

Nachstehende Delegaten waren zu der Convention erschienen. Aus Massachusetts: August A. Wade, Boston; John T. White, Boston; J. M. Dyon, Worcester; H. M. Dexter, Fall River; J. H. Chadwick, North Adams; S. C. Hunt, Salem; S. Burton, Springfield, Mass. Ohio: Henry Dorn, Columbus; H. C. Trappagen, Cincinnati; Wm. Erb, McDonnell, Akron; John H. Ellis, Columbus. Aus New Jersey: Lawrence T. Fell, Orange; Goldsmith H. Hall, Bridgeton; John D. Arvey, Trenton; John C. Craigin, Newark. Aus Connecticut: John J. Jennings, Bristol. Aus New York: J. C. Connelly und John Francy.

Nachdem die Convention sich durch die Wahl des Herrn August A. Wade aus Boston zum Präsidenten, Lawrence T. Fell aus Orange, N. J., zum Vize-Präsidenten und Henry Dorn zum Secretar, resp. Schatzmeister, konstituiert hatte, hielt letzterer eine Ansprache, in der er sagte: „Das Amt eines Fabrikinspectors ist verhältnismäßig neuen Datums. Das Volk im Allgemeinen hat bis jetzt nur eine sehr beschränkte Kenntnis von dem, was mit der Einschätzung von Fabrikinspectoren bezweckt wird, und ein höchst geringes Verständnis von dem, was diese Beamten für seine Wohlfahrt zu thun vermögen; deshalb ist es, wie wir bei unseren Unternehmungen einen wesentlichen Erfolg erzielen können, zuvörderst notwendig, das Volk betreffs der Wichtigkeit unseres Amtes aufzuklären.“ Hierauf besprach Herr Dorn die meist unrichtigen und den Anforderungen der Gesundheitslehre wenig entsprechende Bauart der Fabrikgelände und die Gefahren, welche aus unpraktischen und unsicheren Rettungsvorrichtungen für Brandfälle den Fabrikarbeitern erwachsen. In Bezug auf das Verbot der Kinderarbeit erklärte er, daß die betreffenden Gesetze aufgefundenen humanitären Prinzipien basieren. Der Vize-Präsident Convention, Herr Dorn fort, sei der, die Kinder aus den Fabriken wieder in die Schule zum Unterricht zurückzuführen.

Herr Wade war der nächste Redner. Derselbe gab einen Überblick über die Fabrikgesetze des Staates Massachusetts und erklärte die Beschaffenheit des Gesundheitszustandes, den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu haben, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob durch die Verletzung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit der Maschinen verringert werde oder nicht. Sodann erklärte Redner, daß es für die der Massachusetts Legislative angenommenen Gesetz betreffs genügender Ventilation der Arbeitsräume und Anbringung sanitärer Vorrichtungen in Fabrikfabrikaten. Der Schluß der Rede lautete folgendermaßen: „Unser Fabrikinspektions-Gesetz enthält ganz genaue Bestimmungen darüber, wie die Fabriken, die Treiben, die Trommeln und andere das Leben der Arbeiter gefährdenden Maschinenenteile angebracht sind, verändert sein müssen; es enthält Bestimmungen betreffs Sicherheitsvorrichtungen für die Deckungen an Aufzugmaschinen, betr. Sperrvorrichtungen für Elevator-Fahrstühle im Fall, daß die Tragketten resp. Tragseile zerreißen oder an den Aufzugsmaschinen etwas bricht; es enthält ferner einen Paragraphen, welcher vorschreibt, wie die Treppen und Rettungsleitern konstruiert und wie viele Feuerlöschmaschinen in jedem Stockwerke vorhanden sein müssen. Außerdem hat der Fabrik-Inspector die Vollmacht, falls er in einer Fabrik für nötig erachtet, dem Besitzer die Weisung zu erteilen,

die Thüren an den Haupteingängen so einzurichten zu lassen, daß diese sich nach auswärts öffnen.“

In der Nachmittags-Sitzung, welcher auch zwei Damen beizuhören, hielt zuerst Herr Jennings aus Bristol, Conn., einen Vortrag über die Fabrikgesetze seines Staates und erklärte, es gereiche ihm zur Genugthuung, constatieren zu können, daß die Fabrikbesitzer fast sämtlich mit der Abschaffung der Kinderarbeit zufrieden seien. Redner verlas dann die Formulare, welche von den Eltern der Kinder, die in Fabriken arbeiten sollen, mit der amtlichen Unterschrift versehen, vorgelesen werden müssen, ehe die Fabrikbesitzer die Kinder einstellen dürfen. Auch die Arbeiterbevölkerung im Allgemeinen sei mit den Bestimmungen über die Kinderarbeit in Fabriken einverstanden, eine unheimliche Ausnahme machen nur die aus Canada herüberkommenden Franzosen.

Folgende Resolution wurde eingebracht und angenommen:

Belohnen, daß der Präsident ein Legislativ- oder Exekutiv-Comité ernenne, bestehend aus je einem Delegaten der Staaten, welche in dieser Convention vertreten sind. Die Pflicht dieses Comités soll es sein, correcte Exemplare aller gegenwärtig bestehenden Fabrik- und Werksstätten-Gesetze zu sammeln, sowie statistisches Material.

Belohnen, daß das genannte Comité, wenn möglich in dieser, wenn nicht in der nächsten Convention der Fabrikinspectoren einen Plan vorlege, durch welchen eine einheitliche Fabrikgesetzgebung für alle Staaten erzielt werden kann.

## Amerikanische Vulcane.

Capt. Dutton, Chef des Bureaus für vulcanische Geologie in Washington, erklärte kürzlich in Bezug auf den großen vulcanischen Ausbruch in Sonora:

„Es ist eigentlich erstaunlich, daß wir in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Vulkane nicht mehr vulcanische Eruptionen gehabt haben. Es ist jetzt festgestellt worden, daß der Berg Helena im Territorium Washington im Jahr 1843 ein lebhafter Vulcan war, welcher große Massen von Asche und Lava ausstieß. Man kann seinen Zweifel darüber hegen, daß in den Staaten noch vor einigen Jahrhunderten viele vulcanische Ausbrüche stattgefunden haben.“

Ich kann aus persönlicher Erinnerung mehrere Thatsachen angeben, wo derartige Naturerscheinungen in ganz großartiger Weise sich ereigneten. Ein solcher Platz befindet sich in der Nähe von Fillmore in Utah, ein anderer am Fuße des Berges Drumbluff, einer am dem Abhänge des Grand Canon, noch ein anderer in der Nähe von Fort Stanton in New Mexico an der texanischen Grenze, und ein weiterer bei Grant Station an der Atlantic und Pacific Bahn, 60 bis 70 Meilen westlich von Albuquerque. Mehrere Stellen gibt es im südlichen Arizona noch viele.

Ich habe mit eigenen Augen ein Stück Lava gesehen, in welches ein Stück einer indianischen Topfware eingebettet war, ein Beweis, daß der Ausbruch von Lava stattgefunden haben mußte, als das Land von den Indianern eingenommen worden war. Vor zwei Jahren besuchte ich einen verlassenen Vulcan in Südkalifornien, welcher so neuen Daten zufolge, daß mehrere dort seine Hüge getriebene Vögel nicht dort gefangen hatten, zu verfallen.

Nach den gegenwärtig gültigen Bestimmungen steht den Inspectoren der Bundesregierung stehenden Geologen nicht das Recht zu, sich behufs weiterer Forschungen aus dem Gebiete der Staaten zu entfernen, wenigstens dürfen sie es ohne ganz spezielle Erlaubnis nicht. Können Onkel Sam nicht thun. Ueber das neuliche Erdbeben in Sonora haben wir in diesen Tagen im 3. Mai d. J. Erklärungen eingegeben. Wir haben darüber mehr als 200 Berichte erhalten und besitzen genug Material, um über die Größe und die Richtung der Erdwellen genaue Auskunft geben zu können. Es ist daraus ersichtlich, daß der Mittelpunkt des Erdbebens sich etwa 60 — 65 Meilen südlich von Arizona in Mexico befand. Mit dem Erdbeben in Charleston ließ es sich indessen in Bezug auf Heftigkeit nicht vergleichen.“

## Zwei Paar Hosen.

Unsere tapfere Bundesarmee befindet sich gegenwärtig in einer ganz getragenen Aufregung, die durch zwei Paar Hosen verursacht worden ist, welche angeblich durch die Nachlässigkeit einiger Vaterlandsverräter auf eine „gerade zu empörende“ Weise ruiniert worden sind. Ein Recrutierungsofficer, der vor einigen Monaten sich in Chicago aufhielt und das dortige Regierungsgesetz einer gründlichen Untersuchung unterzog, machte die weiterführende Entdeckung, daß zwei Paar Soldatenhosen, von heller Farbe und altem Muster, wie er pflichtschuldigst angab, ohne jeden ethischen Grund beschlagnahmt worden waren. Der über die Preiselabelt empörte Officer konnte diese Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen lassen, ohne seinen Pflichterfüllung der glänzenden Seite zu zeigen. Er flüchtete über die zwei Paar Hosen sofort einen ausführlichen Bericht an seine Vorgesetzten und richtete an dieselben das Gesuch, durch ein Kriegsgericht feststellen zu lassen, wer eigentlich die Schuld trage. Die Geschichte mit den Hosen dürfte unmöglich der Kenntnis der heimlichen Behörden sowie der Welt im Allgemeinen entgehen werden.

Der Bericht gelangte auf den gewöhnlichen Infanterieweg an den assistierenden General-Adjutanten Robert Williams, welcher sofort einfaß, daß das Ungeheuer mit den Hosen zu wichtig sei, als daß man die Leibelhüter, welche dasselbe verschuldeten, straflos ausgeben lassen konnte. Er erklärte über den Vorfall gleichfalls einen ausführlichen Bericht, und zwar an den Superintendenten des Recrutierungsdienstes in New York. Dieser gabelte über die „hochwichtige Frage“ nach und hielt es für angebracht, über dieselbe an das Kriegsministerium in Washington zu berichten.

Der Ball war in's Rollen gekommen. Es wird zwar nicht gemeldet, ob wegen dieser Hosen eine geheime Cabinets-Sitzung

stattgefunden habe, doch fand die Angelegenheit ebenfalls im Kriegs-Departement eine sehr ernste Würdigung. Der Generalmajor, der das Militär-Commando über das unglückliche Departement führt, in welchem die Geschichte mit den Hosen passiert war, erhielt den Befehl, die Angelegenheit durch ein Kriegsgericht untersuchen zu lassen. Die Aufgabe fiel natürlich dem Generalmajor Terry zu, welcher über das Departement von Missouri commandirt, zu welchem auch der Staat Illinois mit der Stadt Chicago gehört. Dieser tapfere Krieger sah sich durch Recht und Gerechtigkeit verpflichtet, das verlangte Kriegsgericht, bestehend aus einem Major, einem Capitän und einem Lieutenant, in feierlicher Weise anzuordnen.

Die Folge war folgender „Armeebefehl“, den wir in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wiedergeben:

„Special-Befehl No. 59; Hauptquartier des Missouri-Departements, Office des assistierenden Generaladjutanten, Chicago, Illinois, den 23. Mai 1887.“

1. Auf Grund von Instructionen Seitens des Kriegssecretärs wird ein Kriegsgericht, bestehend aus:

Major James A. Lee, Quartiermeister der 2. Staaten-Armee.

Capitän Louis S. Tesson, Militärarzt in der 2. Staaten-Armee.

Premierlieutenant Philip Keabe von 3. Infanterie-Regiment

beordert, sich an der Recrutierungsstelle in dieser Stadt, No. 9 Süd. Clark Straße, am Mittwoch den 25. d. M. um 2 Uhr Nachmittags oder später, sobald sie thunlich, einzufinden, um über die beschuldigte Verletzung von zwei (2) Paar Hosen, von heller Farbe und altem Muster, eine Untersuchung anzustellen und in ihrem Bericht anzugeben, ob Capt. Frank D. Garrity vom 17. Infanterie-Regiment, recrutirender Officer, für den Zustand der Hosen verantwortlich zu halten sei.

Auf Befehl des Generalmajors Terry.

Robert Williams,

assistent General-Adjutant.

Officiell:

H. C. Corbin,

assistent General-Adjutant.

Das Schriftstück ist außerdem mit einem offiziellen Pömp ausgestattet und trägt eine Menge Stempel und einwels mit rother Tinte gedruckten Stellen.

Eine so hochwichtige Angelegenheit kann natürlich nicht über das Knie gebrochen werden, und das Kriegsgericht wird wahrscheinlich mindestens noch zwei Monate Zeit brauchen, ehe es über den Befund seiner Untersuchung einen offiziellen Bericht erstattet. Unterdessen können die Bürger der 2. Staaten ruhig schlafen. So lange sie das Vaterland unter dem Schutze so gewissenhafter Vertheidiger wissen, hat es mit demselben gewiß keine Gefahr!

## Vom Inlande.

Der bekannte Washingtoner Kunsthändler und vielfache Millionär W. W. Corcoran ist kürzlich beim Mittagessen von einem Schlaganfall betroffen worden. Seine linke Hand und sein linkes Bein sind infolge dessen gelähmt. Er liegt im hohen Alter von 89 Jahren. Der Bezirksrichter Negy zu Dubuque in Iowa, der sich zuerst gegen die Verhaftungsbefehle zu ablehnen verweigerte, gab jetzt ihnen gegenüber bereits klein bei und bewilligt nun die von ihnen verlangten Einhaltsbefehle gegen die dortigen Verhaftungen.

Unter den Passagieren des Dampfers „Chateau de la Roche“, welcher in diesen Tagen im Hafen von Baltimore, befindet sich 25 Arbeiter, welche nach Philadelphia weiterreisen wollten. Da sie mit Geldmitteln versehen waren und außerdem Baaren zum Verkauf mitbrachten, wurde ihnen Weiterreise kein Hindernis in den Weg gelegt.

In verurtheilter Farmer Namens David W. Pepper kam in das Armenhaus von Wilmington, Delaware, und begann ohne jede Veranlassung einen Krampf und unarmbrüchig durchzuhalten. Ein hochgebauter Mann der Anwalt Namens Samuel Barker wollte den Krampf beschwören, wurde aber von Pepper todtgeschlagen. Der Mord steht.

Unter Consul in Buenos Ayres hat in einem seiner letzten Besuche eine lange naturwissenschaftlich-ökonomische Abhandlung über das Klima und das Alpaca, das Guanaco und das Vicuña geschrieben. Er glaubt, daß diese Thiere mit ihrer langen, praktischen Wolle — die Alpacas finden auch als Kahlziege Verwendung — sich ganz leicht in den Wüstengebenden von New Mexico, Arizona und Texas einbürgern lassen könnten.

Ein merkwürdiger Kampf fand vor einigen Tagen in dem nicht weit von Verlales in Kentucky gelegenen kleinen Dorfe Cicero zwischen Negern statt. John Dayman, ein früherer Sträfling und der Schrecken der ganzen Gegend, war mit James Ford und Charles Norton in einen hitzigen Streit geraten. Ehe noch beide Hiebe ausgeht waren, ergriffen Daymans Mutter auf dem Kampfplatz und überredete ihren Sohn, mit ihr heimzugehen. Dann aber bewachte sie sich mit einer Wunde und begab sich nach dem Hause von James Ford, um daselbst den Streit zum Austrag zu bringen. Es kam zwischen ihm und ihr zu einem Kampf, in welchem die Frau mehrere tödliche Schlägen mit einem mehrfachen Erfolg erhielt.

Den Baltimoreern ist jetzt die Sonntagsfreiheit vollends abgeschnitten. Während in der Stadt selbst schon längst ein eifriger Sonntagszwang herrschte, konnte man sich bis jetzt Sonntags Nachmittags in verschiedenen sehr ansehnlichen ländlichen Biergärten in der Nähe der Stadt noch vergnügen, nämlich wie die New Yorker am Sonntag nach Jersey City und Hoboken ziehen. Tausende der besten Männer und Frauen Baltimore's pilgerten bis jetzt am Sonntag nach diesen Plätzen, wo sie den Sonntag wurden die Pläne ganz unerwartet von ländlicher Polizei überfallen, die Wirthin und ihre Geiseln wurden verhaftet und wegen Sabbatsbruchs vor ländliche Friedensrichter geschleppt, und mußten vor denselben für ihr Erscheinen vor Gericht Bürgschaft leisten. Wie aus Ottawa in Canada berichtet wird, beabsichtigt ein Syndicat

deutscher Capitalisten, die canadische „Intercoloniale Eisenbahn“ anzukufen. Der Bau der Bahn hat der Regierung der Dominion ein Capital von \$44,000,000 gekostet, und im vergangenen Jahre haben die Betriebskosten derselben die Einnahmen um \$160,000 übersteigen. Ein Herr F. Ramper befindet sich gegenwärtig als Vertreter der deutschen Capitalisten in Ottawa. Er beabsichtigt, große Eisenwerke in Proctor in Neu-Schottland zu errichten und dort die deutsche Methode der Eisenerzeugung einzuführen. Falls die Regierung auf die Bedingungen des Syndicats eingeht, wird dasselbe eine Brücke über den St. Lorenz-Strom bei Quebec erbauen und die Nordufer-Linie von Quebec bis Montreal erwerben. Die canadische Regierung ist noch zu keinem Entschlusse gekommen.

Leber Missionäre in einer chinesischen Spielhölle wird aus New York berichtet: „Capt. McCullough vom 6. Regt. hob neulich Abends unter Verhinderung von 38 Polizisten die chinesischen Spielhöllen in den Häusern No. 6, No. 18 und No. 20 Mottif. aus und verhaftete dabei 46 Chinesen, außerdem wurden \$300 in amerikanischen Gelde, ein großer Betrag in chinesischer Münze, Karten und andere Spielgeräte mit Beschlag belegt. Drei der Verhafteten, J. C. Adams, Ju Gong und Sun Maine, welche modern gekleidet waren und Hosen in ihren Knöpfen, behaupteten, Missionäre zu sein. Sie seien nach dem Spielhölle gekommen, um das Spiel zum Spielzeug verführten Chinesen zum Christenthum zu bekehren. Die „Missionäre“ wurden entlassen, da gegen sie keine Beweise vorlagen, die gegen sie galten, wurden vier der Spieler sowie die drei Spielhalter unter je \$500 Bürgschaft zum Proceß festgehalten.“

Die geheimnißvollen Chinesen Die Wang und Ah Joo, die mit dem Dampfer „Normandie“ von Havre nach New York kamen, sind auf Anweisung des Zolldirectors Magone in Freiheit gesetzt worden. Den Andeutungen dieses Beamten zufolge waren die Leute gar keines Verbrechens angeklagt, sondern vom amerikanischen Consul in Havre als mittellose Seeleute eines amerikanischen Schiffes herüberbefördert worden. Die französischen Gendarmen hatten sie, gleich dem Dampfer, geschlossen, an Bord des Dampfers gebracht, jedoch waren sie dort nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, in Eisen gelegt worden, sondern konnten sich frei bewegen. Ihrer Landung in New York waren nur deshalb Schwierigkeiten in den Weg gesetzt worden, weil man gegen das Anti-Chinesen-Gesetz zu verstoßen fürchtete. Da dasselbe einer früheren Entscheidung des New Yorker Bundesrichters Broton zufolge auf Seeleute keine Anwendung findet, so erfolgte die Freilassung der beiden Gefangenen.

Es ist wohl auch noch nicht dagewesen, daß ein Wittwer aus dem Nachlass seiner Gattin Dienstbotenlohn verlangt, und doch ist ein solcher Fall erst kürzlich in New York vorgekommen. Joseph Jeberger, ein in der 16. Ward New York ansässiger Deutscher, verlangt aus dem \$2,300 betragenden Nachlass seiner verstorbenen Gattin \$1,692.97 als Entschädigung für seine Dienste, die er ihr in der Eigenschaft eines „Mädchens für Alles“ geleistet. Wie Jeberger angibt, mußte er sämtliche Hausarbeiten verrichten und sein Geschäft darüber vernachlässigen, da seine Frau, eine Bekannte mit guter Rundsicht, von einem Dienstmädchen nichts wissen wollte. So trug er seinen Teil zum Ernähr des kleinen Vermögens „wader“, bei, als seine Frau aber gestorben war, stellte es sich heraus, daß sie das ganze Vermögen ihren Kindern aus der ersten Ehe vermachte hatte. Dies will sich Jeberger natürlich nicht gefallen lassen und in Folge dessen eine Klage gegen die Erben um Erstattung seines Dienstmädchen-Lohnes eingereicht. Man ist allgemein gespannt, welche Entscheidung die Richter treffen werden.

## Vom Auslande.

Jeder deutsche Soldat, der künftig in's Feld zieht, wird vor dem Ausmarsch ein Verbandpäckchen erhalten, das ihn in die Lage versetzt, bei Verwundungen den ersten Verband selbst anzulegen. Mit der Anfertigung des größten Theils dieser Verbandpäckchen ist eine Berliner Firma in der Oranienburgerstraße seitens des Kriegsministeriums betraut worden. Jedes dieser Verbandpäckchen enthält eine Cambricbinde, zwei Kompressen aus entseitem Mull und ein Sicherheitsnadel. Diese Gegenstände sind in eine Umhüllung von wasserfestem Verbandstoff eingewickelt. Die Binden selbst als Kompressen werden, bevor sie eingelegt werden, mit einer Sublimatlösung (Quecksilberlösung) getränkt. Man kann sich einen Begriff von dem Umfang der Vorsehung machen, wenn man einfaß, daß ca. 15,000 Rilo Sublimatlösung zu der betreffenden Imprägnierung verbraucht werden. Die Vermischung der Binden und Kompressen sowohl wie auch das Sublimat erfordert die größte Sauberkeit und Umhuft bei Anfertigung von Verbandpäckchen. Deshalb sind auch, wie die Post berichtet, die 200 Mädchen, die dieselben herstellen, mit weisseinen Mänteln bekleidet, während zugleich in einem Vorraum zu den Arbeitsplätzen Reihen von Waschküchen aufgestellt sind. Für die Garde der Arbeiterinnen ist wiederum ein besonderer Raum bestimmt und ebenso ist ein besonderer Saal für die Hergerichter, in dem sie ihre Eßen nehmen, da es ihnen aus's strengsten verboten ist, während der Arbeit zu essen. Die Herstellung der Verbandpäckchen geschieht unter steter Kontrolle der Militärverwaltung, die ein eigenes Bureau neben den Arbeitsplätzen hat, in dem der mit der Kontrolle beauftragte Sanitäts-offizier mit dem ihm beigegebenen pharmazeutischen und militärischen Personal die Abnahme bewirkt. Je 10 Verbandpäckchen werden zusammengepackt und mit einer Marke versehen, welche die Unterdrift des kontrollirenden Sanitäts-offiziers trägt. Die Verbenung an die einzelnen Truppendeile geschieht von der Fabrik aus. Die täglich fertiggestellten Pakete werden unter militärischer Bewachung zur Post geleitet. Täglich werden über 15,000 solcher Verbandpäckchen hergestellt.

**Dr. D. G. Pfaff, S. A. Johnston,**  
Arzt, Bandarzt  
Geburtsheifer.

Office: 425 Madison Ave.  
Geschäftstunde: Morgens von 8 bis 9 Uhr.  
Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr.  
Telephon 253.  
Wohnung: 141 N. Alabama St.  
Telephon 936.

## C. PINGPANK'S

deutsche

## Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

Neue und gebrauchte Bücher.

Niederlage sozialistischer Werke und Flug-schriften.

Indianapolis

## WATER COMPANY

23 Süd Weymouthstr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydrotherapeutische Elevatoren, Maschinen und Motoren, sowie zum Feuerzweck. Kosten außerordentlich billig.

Thomas A. Morris,

Präsident.

## John F. Jahrling,

Herren-Schneider

Reinigen, Reparaturen, Färben.

Alle Arbeit garantiert.

No. 16 Süd Illinois Str.

Dr. Morell Madenzie, der den deutschen Kronprinzen behandelt, ist ein Mann von 50 Jahren und genießt als Heilarzt einen europäischen Ruf. Er studierte in London, Paris und Wien, gründete 1853 in Golden Square in London ein Hals-Hospital, das erste in England, und erhielt im selben Jahre vom Bundesrat der Provinz für ein Werk über Halskrankheiten. Im Laufe der Zeit wurde er Professor am Londoner Hospital und hat durch sein Werk über die Krankheiten des Kehlkopfs und der Nase, welches ins Französische und Deutsche überetzt wurde, seinen bis dahin in England etwas verachteten Specialfach gebührende Achtung verschafft. Sein neuestes Werk über die menschliche Stimme ist ein praktischer Leitfaden für Sänger, die sich ihre Stimme gesund erhalten wollen.

Mit der vierzig-Centimeter-Kanone, dem schwersten bisher im Krupp'schen Establishment fertiggestellten Kaliber, hat man die größten Leistungen erzielt, welche bisher überhaupt von einem Geschütz erreicht worden sind. Bei stündlichem Aufsteigen wurde in der Nähe des Geschützes eine schmelzende Granatpatrone von 104 Centimeter, also über einen Meter Stärke, und noch auf 1000 Meter Entfernung ein gebrochener 97 Centimeter starke glatt durchgeschlagen. Nicht minder haben auch die Leistungen des neuen Schnellfeuer-Geschützes alle Erwartungen übertroffen. Dasselbe, ein Pivot-Geschütz mit Panzer-schutz von ganz eigenartiger neuer Konstruktion, verfeuert Vollgeschosse, Spreng-nels und Kartätschen mit einer Feuer-geschwindigkeit von 7 1/2 bis 13 Sekunden pro Schuß und hat sich als fähig erwiesen, binnen einer Minute noch bis auf 1500 Meter Entfernung ein gebrochener Ziel mit 1000 bis 1840 Sprengpatronen von 354,000 bis 616,000 mkg. lebendiger Kraft zu überschlagen. Kein Torpedoboot würde einen solchen Geschöß-bagel von gleichem Durchschlagsvermögen zu durchdringen vermögen. Alle Theile dieses Geschützes, dessen Bedienung drei Mann erfordert, funktionieren tadellos. — So wird aus dem Königlich Krupp Bericht. Dabei wird es wohl nicht bleiben, meint die „Berl. Volkszeitung“, wir brauchen doch größere, noch schneller feuende Kanonen.

Eine harte Strafe. Der Sohn eines Commerzienrathes — so berichtet eine Berliner Local-Correspondenz — wurde seiner Zeit, als er ein Bild zum Ausstellungsparthei der Jubiläumsausstellung vorwies, welches nicht auf seinen Namen lautete und einem Freunde gehörte, der es ihm zur Vererbung geliehen hatte, an der Kasse der Ausstellung angehalten. Das Gericht, dem die Anzeige gemacht wurde, verurtheilte ihn in eine Geldstrafe von 10 Mark wegen Verletzung des Patentes. Der junge Mann, der sich jetzt als Einjährig-Freiwilliger melden wollte, wurde vor wenigen Tagen vor die Polizei geführt, daß er in Folge seiner Verurtheilung sein Recht, als Einjährig-Freiwilliger zu dienen, verlor.

## Die direkte Linie

— nach —

FORT WAYNE.

TOLEDO, DETROIT

und allen übrigen Städten

Einflusswaggon, Palast-Schlafwaggon,

guterhaltener Aufschuß und vollständige Einrichtung machen die

große Wabash Bahn

— die —

beliebteste Passagier-Bahn in America!

F. P. Wade,

District-Manager und Band-Gen.

Indianapolis 114, 2nd.

Jos. S. M., General-Manager.

Franklin, Gen.-Pass. und Ticket-Agt.

St. Louis, Mo.

## MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO R.R.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfurt, Delphi, Monticello, Michigan

City, Chicago,

und allen Orten in nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City, Elkhart, Pullman, Schlafwaggon auf den Nachzügeln. Gepäckkosten bis an's Reiseziel erdelt.

Seine Bahn hat größere Bequemlichkeit oder billigeren Service als kein „Great“ und Quinsburg nicht zu überbieten. Schnell, sicher, sauber und bequem, außerdem sind alle modernen Einrichtungen, ununterbrochene Service für Emigranten, und von Souvenir-Etiketten nach jedem Orte, der von anderen Reisen bestraft wird.

Wenn man nach Indianapolis, Chicago oder weiter zu reisen wünscht, täte man nicht das „Waggon“ zu betreten, das man unter der Bedingung, dass man sich an demselben halten muss, man sich an demselben halten muss.

J. D. Baldwin,

Gen.-Pass. und Ticket-Agt.

No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis 4, Ind.

John S. Carson, General-Manager, Chicago, Ill.

W. S. Black, General-Manager, St. Louis, Mo.

— und —

John S. Carson, General-Manager, Chicago, Ill.

W. S. Black, General-Manager, St. Louis, Mo.

— und —

John S. Carson, General-Manager, Chicago, Ill.

W. S. Black, General-Manager, St. Louis, Mo.